

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.11/9
Datum:	29. Juli 1860, vormittags

Predigt über Sprüche 4,11-13.23

Teure Gemeinde! Lasset uns miteinander aufschlagen und andächtig lesen aus den Sprüchen Salomos das vierte Kapitel.

Die Textworte, die wir aus dem vierten Kapitel der Sprüche hervorheben, sind diejenigen, die wir lesen Vers 11-13 und 23.

Die rechte Weisheit besteht darin, dass wir erkennen, welch einen Trost wir haben, und was für Menschen wir sind. Im Christentum gibt es einen schrecklichen Irrweg, einen Weg, worin man den Herrn Jesum, wie man ihn nennt, aber nicht *den* Jesum, den die Apostel gepredigt haben, als sein Ideal sich vorstellt, oder vielmehr sich davon den Verstand und gewisse Bewegungen des Herzens anfüllen lässt, und darüber den lebendigen Gott vergisst. – Es nimmt mich oft Wunder, wie es so viele Christen geben kann, die den Namen Jesus kennen und auf den Lippen führen, und die aller wahrhaftigen Gottesfurcht im Leben und Wandel bar sind. Gewiss ist es, dass eben diejenigen, die vor andern Lehrer sein wollen, nötig hätten, dass sie wiederum anfangen mit den ersten Buchstaben zu buchstabieren, wer zu Gott kommt, muss *glauben* – glauben, dass er *ist*, und dass er ein Belohner ist derer, die ihn suchen.

Gott können wir eigentlich nicht beschreiben, wer und wie er ist; aber das können wir von ihm wissen, was er für uns ist und dass er zu fürchten ist. Er ist es, der den Himmel und die Erde gemacht hat, er ist es, der auch uns gemacht hat, und indem er uns gemacht hat, sind wir in ihm gebunden, ihn zu ehren, ihn zu fürchten, ihm zu gehorchen, ihn zu lieben mit ganzem Herzen, mit ganzem Gemüte und mit allen Kräften. In ihm leben wir, in ihm bewegen wir uns und sind wir. Wir sind jeden Augenblick mit unserm Leben, mit unserm Verstand, mit unserer Gesundheit, mit unserm Durchkommen durch diese Welt gänzlich abhängig von ihm. Will er, so bricht er den Stab des Brotes, will er, so macht er dich krank will er, so spricht er: „Kehre wieder Mensch, zum Staube, wovon die genommen bist.“

Weil dieser Gott uns gemacht hat, weil er unser Souverän und König ist, hat er volles Anrecht an uns, dass wir ihn ehren, ihn fürchten, ihm gehorchen, ihn lieben; er hat alles Recht von uns zu verlangen, dass wir bleiben in seinem Wort, in seinen Wegen, dass wir scheuen und verdammen den gottlosen Pfad und alle Gottlosigkeit. Wir sollen aber nicht meinen, dass wir dem Herrn Gott damit etwas zu Gunst und zu Liebe tun, dass wir in Gottesfurcht einhergehen. Davon hat der Allgenugsame keinen Gewinn. Er ist zu groß, als dass ein Mensch ihm könnte Ehre bringen. Das kann kein Engel. Seine Majestät geht über alle Himmel. Bist du fromm, so bist du fromm für dich selbst, dass es dir wohlergeht. Bist du gottlos, so erwarte die Strafe. Bleibst du in Gottes Wegen und Geboten, so tust die es dir zu Gute, du hast selbst den Vorteil davon. Verlässest du seinen Weg, so wird dir auch die Frucht davon zukommen.

Und dieser Gott, dessen Majestät über alles geht, ist ein Quell alles Guten, alles Heils, alles Lebens. Was hat er davon, dass er dich, o Mensch, gemacht hat? Was hat er davon, dass er dir das Leben gegeben, das Leben gelassen hat? Dass er dir die Gesundheit gegeben, die Gesundheit gelassen hat? Dass er dir gegeben hat, was dein Wunsch war? Er kennt uns wohl. Geschaffen hat er uns in

Gesungen: Psalm 25,1-3; 130,1.2; 34,8

seinem Bilde und nach seinem Gleichnis, dass wir ihn, unsern Schöpfer und Wohltäter, wie der Katechismus sagt, recht erkennen und von Herzen lieben. Geschaffen hat er uns, dass wir in ewiger Seligkeit mit ihm möchten leben; geschaffen hat er uns zu seinem Lob und Preis, dass wir ewig, ewig vor seinem Angesicht Freude hätten die Fülle, und liebliches Wesen zu seiner Rechten (Fr. 6). Aber das alles erhöht ihn nicht, das macht den großen Gott nicht größer, das macht diesen Ozean alles Guten nicht voller! – Und dieser Gott, wird er gefürchtet? Wird er erkannt? Wird er von Herzen geliebt? Wird der Zweck anerkannt, mit Dank anerkannt, wozu er uns geschaffen: dass wir in ewiger Seligkeit mit ihm leben, ihn zu loben und zu preisen? – O Gott ist uns so nach mit seiner Güte, mit seiner Geduld, mit seiner wunderbaren Langmut! Er ist uns so nach, Woche an Woche, mit Wohltaten, mit Errettung mit allerlei Auskunft! Sonntag an Sonntag mit seinem teuren Wort! O Mensch, kannst nun gut aus deinen Augen sehen? Schau der Sonne ins Angesicht und siehe, ob sie dich nicht bald verblenden wird! Schau diesen Gott dir mal an, vor allem, indem du dich selbst betrachtetest, was für ein wunderbares Gebilde seiner Macht und Weisheit du bist! Schau du diesen Gott mal an, indem du dich selbst betrachtetest, wie Gott dich hat in die Welt kommen lassen, wie Gott dir als Kind nach gewesen ist, wie er dir Eltern gegeben hat, die sein Wort dir vorhielten, wie er dir die gute Lehre gegeben hat in der Kinderlehre, wie er dir Arbeit gegeben, dir Gesundheit gelassen hat, und da du krank und dem Tode nahe warest, dich wieder aufrichtete, – wie er gegen die Kälte dein Dach gedeckt hat mit Schnee, wie er die Sonne aufgehen lässt jeden Morgen; – wie Gott kommt, dir nach ist und sich gleichsam die Füße wund läuft, um dich zu beschwören, du möchtest doch seine Weisheit hoch achten! Um dich zu beschwören, dass du nicht sollst zuschanden werden, sondern er wolle dich zu Ehren bringen, wenn du seine Weisheit annimmst! Wie Gott dir beständig nach ist und dir zuruft: „Ach Kind, nimm doch an! Nimm doch an Weisheit und Klugheit, und wirf aus der Hand das dumme Zeug!“

Wirst du nun erkennen: „Gott ist groß?“ Und dieser Gott hat gesagt: „Ich habe dich wohl erkannt, ich wusste, dass du ein Übertreter sein würdest von Jugend an! Was ich tue, das tue ich um meines Namens willen. Das ist der Weisheit Anfang, Gott zu erkennen in dem, was er für uns ist. – Und dieser Gott, der so langmutig ist, derselbe Gott, der dir also nach ist mit seiner Güte – ist er dir nicht auch nach mit seinem Ernst? Ist er dir nicht auch nach damit, dass er dir androht seine Strafe? Ist er dir nicht auch nach damit, dass er spricht: „Verflucht sei ein jeglicher, der nicht bleibt in allem dem, was geschrieben steht im Buche des Gesetzes, dass er es tue“? Gibt es doch ein Gewissen, das den Menschen straft und überführt. Ob man nun auch gleichsam durch ein Brenneisen das Gewissen gefühllos machen möge, man kann ihm doch nicht also auf den Mund schlagen, dass es für immer schweigt! Dieser Gott sagt es dir, wenn es dir dein Gewissen sagt: „Ich will deine Sünde und deinen Ungehorsam strafen! Ja, barmherzig bin ich zwar, aber ich wäre unbarmherzig, wenn ich nicht also gerecht wäre, dass ich die Sünde, welche du gegen meine aller höchste Majestät begangen hast, strafe mit ewiger Strafe an Leib und Seele, es sei denn, dass du dich bekehrtest!“

Es ist der Weisheit Anfang, es wohl zu verstehen und zu Herzen zu nehmen, dass dieser hohe Gott, diese hohe Majestät nicht lügt, nicht wetterwendisch ist, dass man diese Majestät mit aller Heuchelei nicht betrügen kann, dass man sie auch nicht umkaufen, dass man sie mit allen Geschenken und Werken von eigener Frömmigkeit nicht beschwichtigen kann, sondern was aus Gottes Munde gegangen ist, das kommt, sowohl der Lohn wie die Strafe; und wenn auch die Strafe eine Weile, ja eine lange Zeit, verzieht so kommt sie am Ende nur umso rascher, nur umso schrecklicher.

Wo diese Erkenntnis Gottes nicht ist, da soll doch niemand von dem Herrn Jesus sprechen; denn da ist dieser Name ein bloßer Wahn und eine Lüge; denn Jesus ist ein solcher, der König ist über das Haus Jakobs, das ist: über die, so da ringen mit Gott.

Und nun ist das der Weisheit Anfang, dass der Mensch erkenne, was er ist, dass er Mensch ist, das will sagen: dass er geneigt ist zu allem Bösen, wie uns das der Katechismus lehrt, dass wir ganz und gar untüchtig sind zu einigem Guten, es sei denn, dass wir durch den Geist Gottes wiedergeboren sind. Da ist man nun freilich leicht drüber hinweg. Wenn man so einige Erkenntnis von der Wahrheit zusammengerafft hat, hält man sich alsbald für wiedergeboren und bekehrt. Wenn man das geringste Gefühl von Sünde bekommen hat, hat sich dann selbst einen Trost gesucht und gefunden, geht zur Kirche und zum heiligen Abendmahl, dann hält man dies für Merkmale von Bekehrung; wenn man aber seinen eigenen Willen nicht durchsetzen und seine Lust nicht haben kann, dann verlässt man Kirche und Gemeinde, geht seinen eigenen Weg, verlässt das gute Wort und hält sich doch für bekehrt. Es soll ein Mensch dies doch mal tief und tiefer in seinem Herzen aufbewahren. Ist der Mensch wiedergeboren und bekehrt, dann hängt bei ihm alles lediglich ab von freier Gnade und Erbarmung, aber derselbe Mensch erfährt es nun zu seinem Schmerz umso schrecklicher, wie dass er an sich selbst zu allem Bösen geneigt und zu allem Guten untüchtig ist.

Der Weisheit Anfang ist also, sich selbst recht zu erkennen, dass man wohl begreift und versteht: Lässt mich die Gnade einen Augenblick los, so bin ich des Teufels Beute. Dass ein Mensch also sich nicht verlasse auf seinen Weg, auf sein Herz, auf seine gute Meinung, auf seine Geschicklichkeit und alles, was er ist, hat und tut, sondern wahrlich es inne habe und inne behalte, was er ist. Das entschuldigt uns nicht, dass wir bereits in Adam durch Verführung des Teufels und mutwilligen Ungehorsam also vergiftet worden sind, sondern das macht eben unsere Schuld aus. Gott hat uns also erschaffen, dass wir das tun konnten, was Gott in seinem Gesetze von uns fordert, so ist es dann bei uns mutwilliger Ungehorsam. Wenn wir uns dazu aber untüchtig gemacht haben, so gilt das von Gott nicht, sondern es ruht eben darum eine ewige Schuld auf uns.

Und nun, o Mensch! wie oft wird es vernommen: „Weiche von mir! An der Erkenntnis deiner Wege habe ich kein Gefallen! Bleibe daheim mit deinem Wort und Gebot! Bleibe daheim mit all dem, was du mich lehren willst von meiner rechten Pflicht! Ich will tun, was der Teufel will und mir eingibt, ich will tun, was die Welt von mir verlangt!“ Und das arme, arme Herz tritt das Gebot der höchsten Majestät mit Füßen und schlägt dem Herrn Gott ins heilige Angesicht. Oder woher alle die Teufelei? Oder woher alle die Verkehrtheit? Willst du sich etwa damit entschuldigen, du seiest nun einmal so? Nun denn voran damit, bis du vor deinen Richter wirst gekommen sein! Kommt nicht all die Verkehrtheit und Teufelei daher, dass keine Furcht Gott im Herzen ist? – Es sei also bei uns diese Erkenntnis: „Ach, keine Furcht Gottes ist bei mir und doch ist Gott mir so gut! Dann wird die Furcht Gottes wohl kommen. – Ach, da habe ich mich wiederum, und wiederum, und wiederum darauf erdacht, dass keine Furcht Gottes in mir ist, und Gott ist mir so treulich nach, und hast mich sogar verhindert zu sündigen, ich hätte es sonst doch getan. Ach, keine Furcht Gottes ist in mir, ich habe mich durch eigene Schuld in die tiefste Not hineingestürzt, habe mich in diesen Strick der Gottlosigkeit hineingeworfen, mein Fuß ist so fest darein verstrickt, und doch lässt Gott mich noch nicht sterben, er gibt mir noch einen Schrei, streckt seine Hand aus über die Tiefe und errettet mich!“

Erst die Gebote! Nochmal: Erst die Gebote! Nochmal: Erst die Gebote – „Gott redet alle diese Worte.“ Bist du darunter zerschmettert, wahrhaftig zerschmettert, dass du deine Heuchelei deinen Wahn von Selbstgerechtigkeit und eigener Heiligkeit, deine Verleumdung des Nächsten bei dir selbst verdammst, und kommst als einer der schuldig steht an allen diesen Geboten Gottes, dann wollen wir von dem Herrn Jesus sprechen, und von dem was in ihm ist. Aber den Herrn Jesum will man wohl haben, jedoch Gottes Gebote nicht, und da macht man sich denn in dem sogenannten Christentum, da man von Gott nichts weiß, allerlei Gebote, kommt diesen Geboten eine Strecke

weit nach, aber nach Gottes Gebot wird nicht gefragt. Es soll aber erst Gottes Gebot ins Herz hinein, in des Herz der Kinder und in das Herz der Erwachsenen, dass man anhebe sich zu scheuen und zu fürchten vor der Majestät des allerhöchsten Gottes. Dann, dann schreckt man in sich zusammen, so oft als man sich befindet auf dem Wege der Torheit; dann schreckt man in sich zusammen, so oft der Weg der Weisheit verlassen worden ist, und man wiederum den Weg der Torheit eingeschlagen hat.

Wo denn aber der Mensch so verloren daniederliegt und ist so blind geworden, dass er keinen Ausweg mehr weiß, da kommt denn Gott in seiner Barmherzigkeit und Gnade mit seinem lieben Sohne Christo und sagt: „*Ich will dich den Weg der Weisheit führen, ich will dich auf rechter Bahn leiten.*“

Es gibt also zwei Wege: einen Weg der Torheit und einen Weg der Weisheit, es gibt zwei Bahnen: eine verkehrte Bahn und eine rechte Bahn. Den Weg der Weisheit betrittst du aus dir selbst nie und nimmermehr; diesen Weg scheust du und hältst ihn für Torheit. Hättest du auch Salomos Weisheit, so würdest du doch diesen Weg für Torheit achten. Hast du aber dich selbst erkannt und die Majestät Gottes, dann wirst du vor ihm dich beugen in den Staub und sprechen: „Ach Gott, ich bin blind! Leite du mich führe du mich, dass ich auf den Weg der Weisheit gerate und behalten bleibe! Was ist der Weg der Weisheit? Ich kann die Weisheit oft nicht erkennen! Was ist die richtige Bahn! Ich sehe das Nichtige davon oft nicht ein. Dass ich doch daheim bleiben möchte mit meinem Wissen von Gut und Böse, und ich geleitet würde an der Hand der höchsten Majestät, an der Hand des Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Was ist Weisheit? Das ist Weisheit, dass alles so geschehe und getan werde, dass das Ende gut auskomme; dass Anfang und Mittel also sei, dass man zu dem Zwecke gelange, zu dem man kommen möchte, dass ein Mensch wahrhaftig behalten bleibe an Leib und Seele, dass es ihm wahrhaftig wohlergehe, dass er ein gutes Gewissen habe vor Gott und Menschen, dass er wahrhaftig ehrlich – was am längsten währt – vor Gott und Menschen einhergehe, also Gott fürchte und bei seinen Geboten bleibe.

Diesen Weg liefern wir nicht. Wir können ihn nicht einschlagen; denn wir halten ihn so lange für einen verkehrten, bis dass wir anerkennen, dass *wir* verehrt sind und nicht der Weg! Bis dass wir anerkennen: „Mein Gott, in welchem Unglück würde ich mich auf meinem eigenen Wege hineingestürzt haben! In welcher Not, in welchem Abgrund wäre ich hineingeraten!“ Dann kommt die Bitte: „Leite du mich, führe du mich, dass ich den Weg der Weisheit, den Weg deiner Gebote erkenne! Dass ich möchte in Christo erfunden werden!“ Und da kommt denn Gott: „Ich will dich den Weg der Weisheit führen! Ich will dich auf rechter Bahn leiten.“

Dieses „Leiten“ hat eine wunderbare liebliche Verheißung: *Dein Gang wird die nicht sauer werden.* – Gehe du nur den Weg der Torheit und die unrichtige Bahn, dein Gang wird dir gewiss sauer werden, und du wirst anstoßen auf dem Wege der Verkehrtheit. Aber wo Gott leitet auf der Bahn der Weisheit, auf der rechten Bahn, da geht es gewiss gut. Gott legt dir zwar eine Last auf, aber er hilft dir auch. Bekehrt oder unbekehrt – der Weg ist durch das Elend, durch tausendfaches Elend hindurch. Alle Gottlosen mögen die Zeit verscheuchen und sich von einem Vergnügen ins andere werfen, sauer ist und bleibt ihr Gang, und so muss auch dir dein Gang immerdar sauer werden, es sei denn dass Gottesfurcht da sei. – Ein Dornenpfad ist der Weg, ein Weg voller Mühseligkeit – das ist das Los aller Menschen; aber sauer kann der Gang doch nicht werden, das verheißt Gott; denn er gibt Süßigkeiten mit auf den Weg, er gibt Psalmen in der Nacht, er macht, dass sein Herz umgürtet wird mit Glaube, dass das Herz leicht wird durch seinen allmächtigen Trost, womit er tröstet in Christo Jesu. Wo also der Herr dich führt und leitet, kann dein Gang dir nicht sauer werden.

Aber nun auf diesem Wege des Lebens verstehst du nicht immerdar das Wort: „Wer glaubt, der fliehet nicht“, sondern da bist du allezeit verkehrt, wo du laufen solltest, gehst du langsam, wo du langsam gehen solltest, gibst du dich ans Laufen! Jeden Augenblick machst du dich los von der Hand des Vaters und stets ist dir der Höllenhund nach! Armes Kind! Du verstehst das Gehen nicht und die willst laufen! Gott erbarme sich deiner! Da ist denn dein Weg oft als vermauert, und tausend Steine des Anstoßes liegen darauf – wirst du da nicht drüber fallen und Arme und Beine zerbrechen? Doch nicht! Denn Gott allmächtig führt und leitet, dann magst du zwar unvorsichtig lauten, aber er wird dir gnädig und barmherzig sein, so dass du wie durch ein Wunder über die Steine des Anstoßes hinweg kommst, ohne zu fallen, ja ohne dich anzustoßen.

Das ist also die schöne Frucht, wenn du zu Gott dich kehrst und vor seiner Majestät anerkennst: „Gott, ich weiß den Weg nicht! Ich gehe auf verkehrten Wegen! Erbarme du dich meiner und führe mich!“ – Und wo man denn die gute Wahl tut und den Entschluss fasst: „Wohlan Teufel, da hast du meine Torheit! Ich will ergreifen Weisheit und Klugheit als mein höchstes Gut und Heil, und als mein einziges Verlangen“, – wo einer so die Zucht fasst und nicht davon lässt, sondern sie bewahrt, der bewahrt darin sein eigenes Leben. Auf dem Wege Gottes ist der Tod nicht, sondern da ist dein Leben, da ist die Gesundheit, da ist dein guter Leumund, da ist dein ehrliches Durchkommen, da ist das „von Gott gesegnet sein“, so dass man ein gutes braves Weib bekommt und züchtige Kinder, dass das Haus gebauet wird, wenn auch alle heute darauf aus sind, es zu zerstören; dass man Ruhe hat in der Seele trotz aller Unruhe, dass man Friede gefunden hat in der Gerechtigkeit des Glaubens in Christo Jesu, dass man Zuflucht hat zu Gott hin und wenn man alt und krank geworden ist, dass man den Psalm der Jugend nicht vergisst, und endlich die Füße ausstreckt und spricht: „Herr, ich warte auf deine Seligkeit!“, und im Frieden hinübergeht.

Dieses Leben ist in der Zucht Gottes. Diese Zucht hast du nicht in deiner Hand, Macht und Gewalt. Aber willst du gute Tage sehen; soll es dir bei all deinem Leiden dennoch wohlgehen, – willst du erfahren, dass Gott alles wunderbar gibt und dich endlich selig macht – so habe die Zucht erfasst und bewahre sie, habe sie gelernt in deinen jungen Jahren! Ach, so schrecklich vieles, das über einen Menschen kommt – wo kommt es her, wenn nicht daher, dass man die Zucht nicht gefasst hat, da man jung war, sondern hat dem Teufel geglaubt, dass man die Zucht nicht bewahrt hat, sondern hat sie preisgegeben für seine Lust! – Gottes Wort aber steht fest, und wer die Zucht gefasst hat und sie bewahrt, wird mitten in seinem Elend dennoch gute Tage sehen, und es erfahren, dass gewiss Gott der Herr das Haus der Gottlosen stürzt, aber das Haus der Gerechten, und wäre es auch noch so klein, in Ehren hält und segnet mit einem Segen, den Paläste nicht kennen.

Darum: „*Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben.*“ Aus dem Herzen kommt allerlei Verkehrtheit und Gottlosigkeit, es ist ein Pfuhl der Ungerechtigkeit, und wenn die Sünde nur leicht heranschleicht, so ist dein Herz noch viel sündiger als die Sünde, um schnell zuzugreifen, zu schmecken, zu prüfen und sich von der Sünde anzünden zu lassen. Und dieses Herz – heißt es – behüte es, das ist: Rufe den Herrn und seine Gnade als Wache herbei vor dieses Herz: „Herr Gott, ich taue zu nichts, hilf du!“, dann werden alle Teufel in ihrer Grube bleiben müssen und nicht heraus kommen dürfen. So behüte nun dein Herz mit allem Fleiß, denn dasselbe Herz wiederum ist etwas, worin Gott was anderes legen kann. Aus deinem Herzen zwar gehet der Tod hervor aber wiederum, wo du das Herr behütest mit der Königin Gnade, und sie bittest Wache zu halten, wird sie Wunderdinge schaffen, dass aus deinem Herzen, wie verkehrt es auch ist, und wie sehr daraus sonst nur Teufelei hervorgeht, dennoch hervorgehen soll ein Lob Gottes. Erwarte es nicht vom Himmel ohne den Glauben, erwarte es nicht durch ein Wunder gleichsam, sondern gib Acht auf das Herz in deinem Busen, dass die Königin Gnade daselbst ihren Thron aufgeschlagen

habe! Dann ist Gottes Gebot darin, dann ist Furcht Gottes darin, und alles Heil und alles Leben kommt dir daraus hervor!

Amen.